29.11.2020

33. Sonntag im Jahreskreis (C): (Lk. 21, 5-19)

„Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.“

Konnte sich das heidnische Altertum mit Stolz erfreuen seiner "Sieben Weltwunder", die eine einmalige Schönheit ausstrahlten, so sah das jüdische Volk seinen Reichtum im Tempel zu Jerusalem, der nicht nur mit schönen Steinen und Weihegeschenken geschmückt ein Wunderwerk der Baukunst war, sondern auch ein Zeichen der Nähe ihres Gottes Jahwe Zuversicht auf ein Jenseits schenkte.

Im Anblick dieses herrlichen Hauses seines Vaters sagt Jesus:

"Es wird eine Zeit kommen, da wird von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem anderen bleiben. Alles wird niedergerissen werden."

Wir können die Überraschung der Apostel gut verstehen, wenn sie fragen: "Meister, wann wird das geschehen und an welchem Zeichen wird man erkennen, dass es beginnt?"

Sie spüren sehr wohl, dass der Herr nicht nur von dem Tempel spricht. Nein, seine Gedanken gehen weit hinaus bis in die Endzeit dieser Tage, sie sprechen von Ende der Welt.

So fremd ist auch uns nicht der Gedanke an ein Weltende, wenn wir immer wieder hören, wie bedroht unsere Schöpfung ist, und wie der Mensch es ist, der alles Leben auf dieser Erde auszulöschen droht.

Aber Jesus geht es gar nicht um Spekulationen, wann und wie das Weitende kommt, keineswegs.

Es geht ihm zunächst darum, aufzuzeigen, welch dornigen Weg das Wort Gottes wandern muss, wenn es da heißt:

"Gebt acht, dass man euch nicht irre führt. Denn viele werden in meinem Namen auftreten und sagen: ’Ich bin es!´ und: ´Die Zeit ist da!´ Lauft ihnen nicht nach!"

Es geht weiterhin darum, die Prediger des Wortes Gottes zu warnen vor den gewaltsamen Übergriffen der Feinde des Reiches Gottes: "Man wird euch festnehmen und euch verfolgen. Man wird euch um meines Namens willen den Gerichten der Synagogen übergeben, ins Gefängnis werfen und vor Könige und Statthalter bringen."

Es geht ihm auch noch darum, hinzuweisen auf all die Katastrophen, durch die das Schiff der Kirche seinen Weg finden muss:

"Ein Volk wird sich gegen das andere erheben und ein Reich gegen das andere. Es wird gewaltige Erdbeben und an vielen Orten Seuchen und Hungersnöte geben, Schreckliche Dinge werden geschehen und am Himmel wird man gewaltige Zeichen sehen."

Ja, hat die Geschichte unserer Kirche nicht zu allen Zeiten die Wahrheit dieser Worte erlebt und ist nicht gerade in unserer Zeit gültig das Wort des Kardinals Newman: "Die Zeit ist voller Bedrängnis. Die Sache Christi liegt wie im Todeskampf."

Wir können nicht bestreiten, dass unsere Erde einem Pulverfass gleicht und es gibt viele, allzu viele, die da meinen: "carpe diem“ - koste die Zeit aus, die dir noch bleibt vor dem unabwendbaren Chaos. Und so "treibt es sie von Begierde zum Genuss und im Genuss kommen sie um vor Begierde". Und damit entkleiden sie sich der Würde der Gotteskindschaft und erniedrigen sich zu einem Arbeitspferd, da sie nur noch in dieser Erde wühlen nach den Schätzen, die sie ihnen zu geben verspricht; zu einem Rennpferd, da sie hetzen von einem Vergnügen zum anderen und nie zur Ruhe kommen; zu einem Karussellpferd, da sie in ihrer Selbstgefälligkeit sich immerzu um sich selbst drehen; zu einem Schaukelpferd, da sie ohne klares Ziel zu kennen bald diesem bald jenem Propheten sich zu neigen.

Es gibt aber auch jene - es ist nicht die Masse, es ist die Elite - die in den Nöten dieser Zeit bei gläubiger Zuversicht ihre Gelassenheit bewahren im Vertrauen auf die Verheißung des Herrn:

"Lasst euch nicht erschrecken! Denn das muss als erstes geschehen, aber das Ende kommt noch nicht sofort."

"Nehmt euch fest vor, nicht im Voraus für eure Verteidigung zu sorgen, denn ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben, so dass alle eure Gegner nicht dagegen ankommen und nichts dagegen sagen können."

"Es wird euch kein Haar gekrümmt werden. Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen."

In jeder Eucharistiefeier bekennen wir den Glauben an Christus, der einmal gekommen ist in Niedrigkeit, "um zu suchen und retten was verloren war", und einmal wiederkommen wird "in Herrlichkeit, Gericht zu halten über Lebende und Tote". Bis dahin ist die Zeit des Wirkens des Hl. Geistes.

Die Aufgabe des Hl. Geistes ist es, die Glieder der Kirche in allen Ängsten, in aller Resignation, in aller Ausweglosigkeit immer wieder daran zu erinnern, dass Gott sich nicht aus dem Geschehen der Welt entfernt hat, sondern ihr stets nahe bleibt.

Wir wissen, wir leben in einer Endzeit. Aber es ist nicht eine Zeit, die im Nichts versinkt, sondern die Zeit, in der "das Alte vergeht und das Neue beginnt".

Lasset uns beten:

"Herr, ich vertraue dir, den ich nicht sehe, als sähe ich dich, so erfahre ich – manchmal - deine Nähe, dein Dasein. Herr, ich verlange kein Wunder für mich, aber gib mir Augen, die in der Alltäglichkeit meines Lebens deine verborgene Tiefe entdecken! Gib mir Gedanken, die fähig sind, das Alltagsgeschehen meines Lebens als dein Handeln an mir zu interpretieren!“

(Diethard Zils)